



Impressum

Wir danken für die Mithilfe und das Zustandekommen dieser Festschrift allen Zeitzeugen und Gemeindegliedern, die Bilder zur Verfügung gestellt haben.

Mitgewirkt haben: Hans-Georg Gräfe, Friedrich Hessel, Dieter Kümmel, Ellen Pietrus, Albrecht Schury, Winfried Schweikart, Gerhard Siegel, Angelika Zöller und das Redaktionsteam; Helga Demuth, Gudrun Heinen, Helge Schröder-Schetelig sowie Thomas Siegel.

Satz: Friedemann Böttger

Auflage Juli 2003: 6000

Druck: Henkel-Druck GmbH

Evangelische Kirchengemeinde Stuttgart-Zuffenhausen,
Ilsefelder Str. 9, 70435 Stuttgart

Juli 2003

Evangelische
Kirche
in Stuttgart

Festschrift

Evangelische Kirchengemeinde Stuttgart-Zuffenhausen

100 Jahre Pauluskirche
100 Jahre Ev. Krankenpflegeverein
25 Jahre Johanneshof



53 Ca

81028

egs mittendrin

Grußworte

■ Dekanin Wiebke Wähling



Liebe Leserinnen und Leser, viele Menschen sind in 100 Jahren in die Pauluskirche gegangen: Hineingetragen zur Taufe, zur Konfirmation gegangen, bei der Trauung festlich die Kirche erlebt und schließlich verlesen worden, nachdem der letzte Weg auf dem Friedhof gegangen war.

Wenn Sie ihre Gedanken ein wenig wandern lassen, sind ihnen vielleicht Gesichter wieder präsent geworden, Begegnungen stehen ihnen vor Augen, geglückte und auch die weniger gut verlaufenen.

»Der Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an.« Die Jahreslosung für 2003 beschreibt Wege der Kommunikation. Klar sehen wir mit den Augen, womit denn sonst! Jeder sieht mit »seinen« Augen, ist geprägt von seiner Erfahrung.

Nun wird aber auch noch eine andere Ebene der Wahrnehmung beschrieben: Der Herr sieht das Herz an, das Innerste des Menschen, was verborgen bleibt beim schnellen Hinschauen.

Wenn sie in der täglichen Begegnung mit Menschen sich dieser Doppelsicht bewusst sind: mit den Augen und mit dem Herzen sehen, dann werden sie weiterhin vieles sehen, was ihnen Mut macht, in der Gemeinde mit Zuversicht weiterzumachen.

Alle, die mit dem Herzen bei der Sache sind, werden wirklich sehen, werden verstehen, wo Gott sie ruft, wo ihr Platz ist im Leben.

Mit den Augen des Herzens sehen, diese Fähigkeit wünscht Ihnen

Ihre Wiebke Wähling, Dekanin

■ Pfarrer Dieter Kümmel



100 Jahre alt, das ist – auch für einen Verein – keine Selbstverständlichkeit. Darauf dürfen wir stolz sein. Das darf auch gebührend gefeiert werden, vor allem auch, weil der Jubilar trotz allem Aderlass mit etwa 1.000 Mitgliedern noch recht vital daherkommt, zudem – trotz seines Alters – immer noch gebraucht wird: Ohne den Verein wäre die Diakoniestation Zuffenhausen, dieser wichtige ambulante Pflegedienst, in seiner derzeitigen Form nicht überlebensfähig.

Äußerlich gesehen hat sich seit dem Jahr 1903 fast alles verändert. Die in dieser Festschrift abgedruckten »Ein-Blicke in die Vereinsgeschichte« geben davon ein eindrückliches Zeugnis. Im Kern jedoch ist der Sinn und Zweck des Vereins durch das Jahrhundert hindurch gleichgeblieben: Die Sorge um eine menschenwürdige Pflege.

Heute stehen wir in der Gefahr, dass ein am Diktat des Geldes ausgerichtetes Kosten-Nutzen-Denken Einfluß nimmt auf den Umgang mit kranken Menschen. Zeit für Nähe, für menschliche Begegnung am Krankenbett droht zur buchstäblichen Mangelware zu werden, weil sich solche Seelenpflege nicht in Euro und Cent rechnen lässt.

Jeder Mensch braucht aber mehr zum Leben, als satt und sauber zu sein und es warm zu haben. Auch wenn wir gesund sind, reicht das nicht zu einem würdigen Leben aus. Wie viel mehr haben Pflegebedürftige Zuwendung, Zeit und Zuneigung nötig.

Wir als Verein setzen uns dafür ein, dass sie würdig umsorgt werden und die Pflegekräfte der Diakoniestation Zuffenhausen durch unsere Hilfe ein wenig mehr Zeit haben für die Dinge, die nicht von Kranken- und Pflegeversicherung bezahlt werden: für ein gutes Wort, fürs Zuhören, einfache Zeit für menschliche Zuwendung.

Wir wollen unsere Lobbyarbeit für die kranken Menschen und ihre Angehörigen nach Kräften fortsetzen und uns auch im neuen Jahrhundert für eine menschenwürdige Pflege engagieren.

Der Verein verfolgt den Zweck, Kranken ohne Ansehen der Person und Religion ... durch für ihren Beruf herangebildete Krankenpflegerinnen die Wohltat einer geregelten Wart und Pflege in ihren Wohnungen zu verschaffen. (1931).

Kranken-Fürsorge ist ein Teil der menschlichen Humanität.

Pfarrer Dieter Kümmel, Vorsitzender des Krankenpflegevereins

■ Bezirksvorsteher Wolfgang Meyle

100 Jahre Pauluskirche – das sind auch 100 Jahre gutes nachbarschaftliches Neben- und Miteinander von Kirchengemeinde und bürgerlicher Gemeinde in ständiger räumlicher Nachbarschaft.

Die im Jahre 1846 eröffnete Bahnlinie Stuttgart – Ludwigsburg mit der Einrichtung einer Bahnstation auf unserer Gemarkung leitete eine Entwicklung ein, die zu einem starken Bevölkerungszuwachs führte. Der bürgerlichen Gemeinde gelang mit dem Bau des Rathauses als erste der Sprung aus dem alten Flecken heraus auf die westliche Seite der Ludwigsburger Straße. Unter Pfarrer Seeger wurde beschlossen die alte Kirche zu renovieren und eine zweite Kirche neu zu bauen. Er wusste auch schon wo: Im Rathausgarten, der sich an das neu errichtete Rathaus in der Unterländer Straße anschloss. Die bürgerliche Gemeinde erwarb im weiteren die an den Rathausgarten sich anschließenden Grundstücke und trat sie an die Kirchengemeinde ab. Auch beim Erwerb weiterer Häuser stand die bürgerliche Gemeinde hilfreich zur Seite, so dass dem Kirchenneubau nichts mehr im Wege stand. Die Pauluskirche ist als Stadtkirche zum städtebaulichen Wahrzeichen von Zuffenhausen geworden. Bei der Renovierung der Kirche gab es immer wieder große Bereitschaft, durch Spenden zur Finanzierung beizutragen. Seitdem ist auch deutlich: Die Pauluskirche ist ein Sakralbau, aber darüber hinaus auch ein wunderschöner Konzertsaal.

Herzlichen Glückwunsch zu den Jubiläen und Dank allen, den Pfarrern und den ehrenamtlich Tätigen für ihr Engagement und die besten Wünsche für eine gute Zukunft!

Wolfgang Meyle, Bezirksvorsteher

■ Pastor Bernd Winkler

Liebe Schwestern und Brüder!

Zu Ihrem dreifachen Jubiläum »100 Jahre Pauluskirche, 100 Jahre Krankenpflegeverein und 25 Jahre Johanneshof« gratuliere ich Ihnen im Namen des Ökumenischen Arbeitskreises Zuffenhausen recht herzlich und wünsche Ihnen Gottes Segen.

Ihr Jubiläum ist Anlass zu dankbarem Rückblick auf die ökumenischen Beziehungen, die zwischen den verschiedenen Kirchen gewachsen sind und heute zum festen Bestandteil des kirchlichen Lebens gehören. Pfarrer Hermes von der Pauluskirchengemeinde war die treibende Kraft, die 1979 zur Gründung des Ökumenischen Arbeitskreises führte. Inzwischen hat der ökumenische Dialog in vielen Fragen zu einem hohen Maß an Übereinstimmung geführt. Die gute, geschwisterliche Zusammenarbeit bei den ökumenischen Gottesdiensten am Ostermontag und am Fleckenfest, bei den Friedensgebeten, dem Weltgebetstag, dem ökumenischen Gemeindefest und beim Kanzeltausch bereichert das kirchliche Miteinander in unserer Stadt.

Der ökumenische Fleckenfestgottesdienst, der zum ersten Mal am 6. Juni 1980 in der Pauluskirche gefeiert wurde, ist bis heute ein wichtiger Bestandteil der gemeinsamen gottesdienstlichen Feier.

Wer vom Burgholzhof kommend auf Zuffenhausen blickt, sieht drei Glockentürme zum Himmel ragen: die Türme der Pauluskirche, der Johanneskirche und in ihrer Mitte den Turm von St. Antonius. Diese Glocken klingen harmonisch zusammen. Möge das gute Zusammenklingen der Glocken uns als Christinnen und Christen dazu ermutigen, die unterschiedlichen Klänge, die wir als Menschen in das ökumenische Konzert einbringen, so aufeinander abzustimmen, dass der Klang der daraus entsteht ein Zeugnis unserer Einheit im Glauben an Jesus Christus, den Herrn der Kirche ist. Denn was uns miteinander verbindet ist stärker als das, was uns noch trennt!

In herzlicher Verbundenheit

Bernd Winkler, Vorsitzender des Ökumenischen Arbeitskreises



Inhalt

Grußwort Wähling	2
Grußwort Kümmel	2
Grußwort Meyle	3
Grußwort Winkler	3
Baugeschichte	4
Gemeindehistorie	10
Johanneshof	16
Krankenpflegeverein	17
Impressum	20



Die Pauluskirche aus bauhistorischer Sicht

Die Geschichte der vor 100 Jahren eingeweihten Pauluskirche ist wechselvoll und von den Ereignissen des 20. Jahrhunderts wesentlich geprägt. In dem Zeitraum ihres Bestehens hat sich nicht nur ihr Erscheinungsbild verändert, auch die Gemeinde hat sich gewandelt.

Bau der Pauluskirche durch Heinrich Dolmetsch

Die damals noch selbstständige Gemeinde Zuffenhausen wuchs Ende des 19. Jahrhunderts so stark, dass die Johanneskirche bald nicht mehr ausreichend Platz für die zahlreichen Gemeindemitglieder bot. Wie aus der Grundsteinlegungsurkunde der Pauluskirche hervorgeht, hatte die Gemeinde um 1870 kaum 2.500 Einwohner um 1900 wies sie 7.680 Mitglieder auf, von denen 7.088 evangelisch waren. Nach einer Ministerialverordnung aus dem Jahr 1850 mussten für 2/3 der Mitglieder einer Gemeinde Sitzplätze in der Kirche vorhanden sein. Die bisherige Kirche war jedoch für die Anzahl der Gemeindemitglieder nicht groß genug.

1897 wurde unter Pfarrer Hugo Seeger der Bau einer zweiten ev. Kirche beschlossen, die mindestens 1.100 Sitzplätze umfassen sollte, um der Raumnot Abhilfe zu schaffen. Im November 1898 wandte sich die Kirchengemeinde an den Stuttgarter Architekten Heinrich Dolmetsch. Die Wahl des Kirchenbaumeisters erfolgte auf Grund einer Empfehlung von Oberkonsistorialrat Johannes Merz. Das Konsistorium, die Vorläuferinstitution des Oberkirchenrats, musste damals wie heute bei jeder Art von Bauabsichten in Bezug auf ev. Kirchen hinzugezogen werden. Heinrich Dolmetsch hatte zu dem damaligen Zeitpunkt bereits eine große Zahl an ev. Kirchen im Königreich Württemberg umgebaut, erweitert oder neu errichtet. Bis zu seinem Tod im Jahr 1908 sollten es annähernd 150 Kirchengebäude sein, an die er Hand anlegte. Die Wahl der Gemeinde fiel somit durchaus auf einen bekannten und auf dem Gebiet des Kirchenbaus versierten Architekten. Im Dezember 1898 bereits lag der erste Bauplan vor, im Juni 1899 begutachtete der Kirchengemeinderat den überarbeiteten Entwurf. Im Juni 1900 schließlich fertigte Dolmetsch die Detailpläne, die bis heute erhalten sind. Auf Wunsch des Kirchengemeinderats änderte Dolmetsch seinen Plan dahingehend, dass nun nicht Wendeltreppen, sondern Podesttreppen auf die Emporen führten. Auch die Stellung des Turms wurde auf Geheiß des Bauherrn abgeändert: Er rückte von der Westseite der Kirche auf die Nordseite über den Haupteingang. Damit wurde zur Bahnhofstraße hin (Unterländer Straße) eine deutliche Schaufassade ausgebildet. Auch die zur Stuttgarter Straße (Ludwigsburger Straße) hin orientierte Seite erhielt auf diese Weise ein prägnantes Aussehen.

Die Verlegung des Turms hatte zur Folge, dass drei kleine Häuser, die entlang der Hauptstraße standen, beseitigt wurden, damit die Hauptseite der Kirche sich zur Straße hin öffnen konnte. Anderenfalls wäre die Kirche regelrecht zwischen die Häuser, die als »ärmlich« und »baufällig« bezeichnet wurden, eingezwängt worden. Über die Verwendung des Baumaterials entspann sich eine Diskussion zwischen dem Kirchengemeinderat und dem Architekten: Während ersterer herkömmliche Backsteine vorzog, plädierte letzterer für sogenannte Dopfersteine. Diese stammten aus Wasseralfingen und wurden aus Hochofenschlacke hergestellt. Sie zeichneten sich vor allem wegen ihrer Preisgünstigkeit gegenüber herkömmlichen Baumaterialien aus. Erst nachdem Dolmetsch die Bedenken des Kirchengemeinderats bezüglich der Dauerhaftigkeit der Steine ausräumen konnte, stand ihrer Verwendung nichts mehr entgegen.

Die Grundsteinlegung zum Kirchenbau fand am 22. September 1901 statt. Das Richtfest wurde am 20. Juni 1902 feierlich begangen, nachdem das Dach der Kirche aufgeschlagen und der Turm bis zum Helm fertiggestellt war. Am 15. Juli 1902 wurde der Hahn auf den Turm gesetzt, am 18. Juli wurden die Glocken aufgehängt, am 19. Juli wurde zum ersten Mal geläutet. In den folgenden Herbst- und Wintermonaten wurde der Innenausbau vorgenommen. Die Einweihung der Pauluskir-



Pfr. Hugo Seeger



Einweihung durch das württ. Königspaar



Richtfest 1902

che schließlich erfolgte am 8. März 1903 in Anwesenheit des württembergischen Königspaares. Trotz der Verwendung der Dopfersteine betrugen die Baukosten letztlich 217.500 Mark, circa 10% über dem Kostenvoranschlag.

Rund 20% der Baukosten wurden durch eine Kirchenbaulotterie und durch einen Staatsbeitrag aufgebracht. Das Konsistorium entsprach am 17. Januar 1899 der Bitte der Kirchengemeinde Zuffenhausen nach Gewährung einer Lotterie mit dem Hinweis, »dass eine Verschiebung einer besseren gottesdienstlichen Verpflegung der Gemeinde und ein Aufschub eines Kirchenbaus auf eine fernere Zeit nicht stattfinden kann, ohne dass die Pflege und Erhaltung des kirchlichen Lebens in der Gemeinde auf's schwerste bedroht und gefährdet wird«. Damit gab die Oberkirchenbehörde ihre grundsätzlichen Bedenken bezüglich der Durchführung von Kirchenbaulotterien auf. In der Regel wurden derartige Veranstaltungen als »sittengefährlich und verderblich« verurteilt.

Die Kirche ist über einem kreuzförmigem Grundriss errichtet, wobei der Chorraum nach Süden weist. Die Kreuzarme sind verhältnismäßig kurz ausgebildet, so dass der Eindruck eines Zentralraums entsteht. Auf diese Weise sind Altar und Kanzel der Gemeinde möglichst nahe gerückt. Die Emporen nehmen die drei Kreuzarme im Westen, Norden und Osten ein. Die Orgel befindet sich dem Chorraum gegenüber auf der Empore, die sich pfeilförmig in das Kirchenschiff vorschiebt. Sowohl zu beiden Seiten der Vorhalle als auch im Süden der beiden Querhausarme befinden sich Aufgänge zu den Emporen. Östlich des Chorraums ist ein Abort angelegt, westlich des Chorraums schließt sich die Sakristei an. Unterhalb der Westempore ist der Raum als Konfirmanden- und Betsaal vom Kirchenschiff abtrennbar. Weitere Gemeinschaftsräume existierten zu der damaligen Zeit noch nicht.

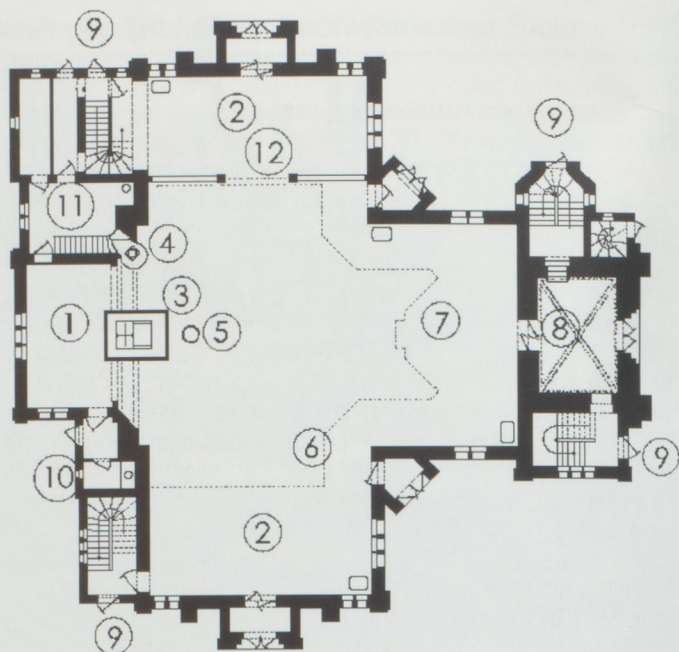
Die Grundform des griechischen Kreuzes – im Gegensatz zum lateinischen Kreuz sind alle Kreuzarme gleich lang – ist typisch für eine ev. Kirche der damaligen Zeit. Dolmetsch selbst beschreibt das Grundproblem 1894 so: »Liegen doch die wichtigsten Grundbedingungen für den ev. Kirchenbau darin, bei größeren Kirchen die Mehrzahl der Kirchenbesucher in möglichst zentraler Lage ohne zu große seitliche Verzweigung in der Nähe der Kanzel und des Altars unterzubringen und den übrigen Teil der Besucher in ein nicht allzu gestrecktes Langhaus zu placieren.« Bei der Erbauung der Pauluskirche hielt er sich an diesen Grundsatz. So fasste sie 1.030 Gottesdienstbesucher.



Titelblatt der Festschrift 1903

- 1 Chorraum
- 2 Kreuzarme
- 3 Altar
- 4 Kanzel
- 5 Taufstein
- 6 Emporen (gepunktete Linie)
- 7 Orgelempore
- 8 Vorhalle
- 9 Emporenaufgänge
- 10 Abort
- 11 Sakristei
- 12 Konfirmanden- und Betsaal

Grundriß 1903



Der Kirchengemeinderat äußerte sich am 8. Dezember 1898 durchaus zufrieden mit dem von Dolmetsch vorgelegten Entwurf: »Der angewandte romanische Baustil mit Zentralbau ist ganz willkommen, weil die alte Kirche gotisch ist und zwei gotische Kirchen nicht angezeigt wären.« Die Ausmalung der Kirche orientierte sich gleichfalls am romanischen Stil, doch trug sie dem Stil der Neuzeit in mäßigen Grenzen Rechnung, wie die Festschrift zur Einweihung der Kirche bemerkt. Am Chorbogen fanden sich in neun Medaillons Darstellungen von Christus und den Aposteln. Das Chorfenster zeigte die Kreuzigung, eine thematische Bereicherung erfuhr diese Darstellung durch die an der Ost- und Westwand des Chors befindlichen Bilder, welche Gethsemane und die Kreuztragung darstellten. Sämtliche Malereien an den Wänden wurden von Hofdekoremaler Eugen Wörnle ausgeführt, das Chorfenster stammte aus der Glasmalereianstalt Waldhausen und Ellenbeck in Stuttgart.



Innenraum 1903



Innenraum 1953

In technischer Hinsicht wurde die Pauluskirche zeitgemäß ausgestattet. Sie erhielt nicht nur eine elektrische Beleuchtungsanlage, auch Orgel und Turmuhr wurden elektrisch betrieben. Darüber hinaus wurden die Glocken auf elektrischem Wege geläutet. Auf Anregung von Pfarrer Seeger stellte Glockengießer Kiesel in Heilbronn Versuche an, eine Läutemaschine herzustellen. Die Zusammenarbeit mit Maschinenkonstrukteur Hirth in Bad Cannstatt führte zu dem glücklichen Ergebnis, das Läuten von den schwingenden Glocken selbst regulieren zu lassen. Das heißt, »genau wie beim Läuten von Menschenhand beginnt die Maschine erst dann am Glockenseil zu ziehen, wenn die Glocke ihren Rückwärtsschwingung beendet und bereits ihren Vorwärtsschwingung wieder begonnen hat«, wie in der Monatsschrift des Württembergischen

Vereins für Baukunde 1903 ausgeführt wird. Im Anzeiger für Zuffenhausen vom 7. März 1903 wird diese Einrichtung als »eine Aufsehen erregende Neuerung« gefeiert. Die Beheizung des Kirchenraums und der Sakristei erfolgte durch Wasseraufinger Öfen.

Zerstörung und Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg

Am Sonntag, dem 10. September 1944, wurde die Pauluskirche bei einem Fliegerangriff von Brandbomben getroffen. Wie durch ein Wunder entging die Gemeinde nur knapp der Katastrophe, der auch die Johanneskirche zum Opfer fallen sollte: Kaum war der Gottesdienst an jenem Tag vorbei, erfolgte die Bombardierung Zuffenhausens und der Kirchen am helllichten Tage. Die Pauluskirche wurde bis auf die Umfassungswände des Kirchenschiffs und den Turm eingäschert. In der Folgezeit musste die Gemeinde in die kath. Kirche und eine Turnhalle ausweichen, um das Gemeindeleben wenigstens rudimentär aufrecht zu halten. Schnell war man sich einig, dass für den Zusammenhalt der Kirchengemeinde eine Wiederherstellung des kirchlichen Versammlungsraums eine Existenzfrage sei. Die Gemeinde zeigte zwar eine hohe Opferbereitschaft, konnte aber die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel nicht einsetzen, da kriegsbedingt kein Baumaterial zu haben war. Für die noch bestehende Bausubstanz der Pauluskirche war dieser Zustand äußerst schädlich, da die Umfassungsmauern den Witterungseinflüssen ungeschützt ausgesetzt waren.

In ihrer Not wandte sich die Gemeinde mit Bittbriefen an potentielle Holzbesitzer und fragte statt nach finanzieller Unterstützung nach Sachspenden. Ein von Pfarrer Hahn unterzeichnetes Schreiben gipfelte in dem Aufruf: »Helft uns Brüder, die Ihr schlagbares Holz habt, helft uns um Gottes Willen!« Den zahlreichen eindringlichen Bemühungen blieb der Erfolg nicht versagt. Von öffentlicher Seite war kaum Hilfe möglich, da das Bauholz, auf das die Gemeinde in Zuffenhausen hoffte, dringender an der Stuttgarter Stiftskirche benötigt wurde. Von kirchlicher und privater Seite jedoch konnte das erforderliche Material zusammengetragen werden. So kam das verwendete Bauholz unter anderem von der Ev. Kirchenstiftung Adelsmannsfelden und der Gräfl. Adelsmann'schen Forstverwaltung in Kocherhof sowie von verschiedenen Bauern aus den Gemeinden Neubronn und Luttrath.

Das Ziel der Kirchengemeinde, die Pauluskirche wiederaufzubauen, wurde in dieser Zeit aber auch von mancher Seite in Frage gestellt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde angesichts der großen Wohnungsnot die Frage gestellt, ob ein derartiges Bauvorhaben zu rechtfertigen sei. Die Kirchengemeinde führte jedoch das Beispiel Noahs an, der nach der Sintflut, obgleich die Erde noch verwüstet war, dem Herrn einen Altar baute. Nur durch die uneigennützig Unterstützung aus Gemeinde und Umland wurde es ermöglicht, dass das nötige Holz bereits vor der Währungsreform zusammenkam, dennoch dauerte es bis zum 20. November 1948, bis das Dach aufgeschlagen war und Richtfest gefeiert werden konnte.

Die finanzielle Not der Gemeinde war 1948 immer noch so groß, dass die Pauluskirche weiterhin ohne Gewölbe sowie Fenster und Türen dastand. Mit den laufenden Arbeiten war das zur Verfügung stehende Budget aufgezehrt worden. Die beständige Suche nach Geld- und Sachmitteln dauerte auch in den folgenden Jahren an, so wurden zum Beispiel auch unverzinsliche Darlehen durch die Ausgabe von »Baustein«-Briefen in Anspruch genommen. Die schwierige Lage hielt bis zur Fertigstellung der Kirche an, noch am 30. September 1952 wandte sich die Pauluskirchengemeinde an die Stadt Stuttgart mit der Bitte um eine Beihilfe zur Beschaffung eines Geläutes. Die Stadt gab dem Gesuch nach und bewilligte die erforderlichen Mittel, so dass am 29. März 1953 endlich die erneute Einweihung der wiederaufgebauten Kirche und zugleich das 50-jährige Jubiläum der ersten Einweihung der Pauluskirche feierlich begangen werden konnte. Oberbürgermeister Dr. Klett nahm an den Feierlichkeiten teil und wies in seiner Ansprache darauf hin, dass der geglückte Wiederaufbau der Pauluskirche in schwieriger Zeit ein Zeichen für die Lebendigkeit der christlichen Gemeinden sei. Wörtlich heißt es in seiner Rede: »Im friedlichen Wettkampf unserer Stadtbezirke um den Aufbau steht, wie wir alle wissen, der Bezirk



Pfr. Hugo Hahn



Glockenweihe mit
Pfr. Dr. Werner

Zuffenhausen, glänzend geführt und mit größter Energie an der Arbeit, in allererster Linie.«

Der Architekt, der für die Wiederherstellung der Kirche verantwortlich zeichnete, war Hermann Gleiter aus Zuffenhausen, der auch die Entwürfe für die Kanzel und für den Taufstein lieferte. Der Entwurf für den neuen Altar stammt von Architekt Erwin Rohrberg aus Degerloch, der darüber hinaus noch ein Kreuz für die Kirche und die Altarleuchter gestaltete. Die Orgel wurde von der Firma Weigle in Echterdingen hergestellt, die große Glocke wurde von der Firma Kurtz in Stuttgart neu gegossen. Die mittlere Glocke war eine Leihgabe aus Oberschlesien, die kleine Glocke war der Gemeinde aus der alten Kirche geblieben und konnte nun wiederverwendet werden. Altar und Taufstein – bei letzterem wurde aus finanziellen Gründen auf jeden figürlichen Schmuck verzichtet – wurden von der Künstlerin Müller-Diefenbach in Tübingen gefertigt. Das Chorfenster (siehe Rückseite) kam erst nachträglich zum Einbau. Der Stuttgarter Kunstmaler Christian Oehler fertigte den Entwurf für das Fenster mit dem Thema »Pfingsten« 1956. Der Künstler legte in einem Brief an Pfarrer Dr. Werner vom 11. September 1956 seine Überlegungen dar: »Durch die 10 Betonfelder fällt das Licht in bewegten Lichtstrahlen herein, aufgelöst in blau bis zum dunkelsten ultramarin und violett, gebrochen durch kleine Stellen in grün mit nochmals aufgefangenen Lichtern nach unten. Da das Altarbild Südseite ist, muss es in den stärksten Farben komponiert werden, um das Sonnenlicht für den Innenraum voll auszunützen.« Das Betonglasfenster wurde aus französischem Dickglas von der Glasmalereiwerkstatt Wilhelm Derix in Rottweil hergestellt. Damit stellte das Chorfenster für viele Jahre den einzigen künstlerischen Schmuck der Pauluskirche dar. Die von Oehler gepriesene »schöne, feierliche Stimmung«, die das Fenster dem Kircheninneren verleihen würde, ist noch heute zu spüren.

Innenrenovierung der Pauluskirche 1983/84

Am 14. Oktober 1984 fand die dritte Einweihungsfeier, die die Pauluskirche in der noch relativ kurzen Zeit ihres Bestehens erlebte, statt. Den Anlass für die vorausgegangene Umgestaltung bildeten sowohl ästhetische als auch praktische Gründe. Dekan Rentschler formulierte den ästhetischen Gesichtspunkt in der Sitzung des Gesamtkirchengemeinderats am 21. Oktober 1981 folgendermaßen: Die Pauluskirche sei zwar »nicht verwahrlost, aber sie müsse durch eine Innenrenovierung freundlicher gestaltet werden.« Der praktische Aspekt lag insbesondere in dem Rückgang der Gottesdienstbesucher begründet, der eine Verringerung der Zahl der Sitzplätze nahe legte, zudem war der Wunsch nach Gemeinderäumen präsent. Die Ausführung dringend notwendiger Reparaturen, stellte einen weiteren Anlass für die Umgestaltung dar. Der Beschließende Bauausschuss begleitete in 15 Sitzungen die Umbauarbeiten. Ihm oblag die Durchführung der Bauarbeiten, insbesondere die Vergabe der Arbeiten an die einzelnen Unternehmer. Das Konzept des Architekturbüros Rall sah vor, die Emporen als Rampen herunterzuziehen, um »eine bessere räumliche Atmosphäre entstehen« zu lassen, wie es in dem Protokoll des Gesamtkirchengemeinderats vom 21. Oktober 1981 heißt. Auf diese Weise konnten unterhalb der Rampen die Gemeinderäume angeordnet werden. Die Orgelempore sollte um etwa 50 cm tiefer gelegt werden, um einen besseren Sichtkontakt zwischen Organist und Pfarrer zu ermöglichen. Die Rampen sollten nicht als Stahlbetonkonstruktion ausgeführt werden, weil man eine spätere Veränderung nicht unmöglich machen wollte. Für die Innenrenovierung der Pauluskirche wurde eine Summe von 1,5 Millionen Mark veranschlagt.

Im Dezember 1982 wurde das Baugesuch eingereicht, im Februar 1983 erklärten sich Vertreter des Landesdenkmalamtes und der Unteren Denkmalschutzbehörde mit der geplanten Innenrenovierung einverstanden, und im April 1983 endlich traf die Baugenehmigung ein. Nachdem auch der Oberkirchenrat laut Erlass vom 18. August 1983 das Bauvorhaben mitsamt dem Finanzierungsplan genehmigt hatte, stand dem Beginn der Umbauarbeiten nichts mehr im Wege. Im Juni 1983 fand der letzte Gottesdienst in der Pauluskirche statt, im Juli wurde mit dem Abbruch der Emporen begonnen, nachdem die Kir-



Die alte Orgel



Abbruch der
Westempore

chenbänke verkauft worden waren. Auch einige Gemeindemitglieder erwarben die Bank, die ihnen im Laufe der Jahre vertraut geworden war, weil sie dort »emmer g'sesse sen«.

Innerhalb von 16 Monaten wurde die Pauluskirche im Inneren vollständig umgestaltet. Die Anzahl der Sitzplätze wurde gegenüber der Zahl von 1903 nahezu um die Hälfte reduziert. Der Altar, der ursprünglich auf der »Schwelle« zwischen Chorraum und Kirchenschiff gestanden hatte, wurde in das Schiff vorgezogen, so dass die Stühle um den Altar gruppiert werden konnten. Die Emporen wurden als Rampen umgestaltet. Die Kanzel behielt ihren angestammten Platz am südwestlichen Chorbogenpfeiler bei, sie wurde jedoch tiefer aufgestellt. Der Taufstein, der von Dolmetsch mittig vor dem Altar platziert worden war, rückte an die südöstliche Seite des Chorbogens. Im westlichen Kreuzarm wurden ein kleinerer und ein größerer Gemeinderaum eingerichtet. Im östlichen Kreuzarm wurde ein großer Versammlungsraum, das »Paulusstübli«, untergebracht. Die ehemalige Sakristei wurde in einen Raum für den Mesner und einen Abstellraum unterteilt. In dem ursprünglich als Toilette genutzten Raum wurde die Sakristei eingebaut. Da die Galerien nun unmittelbar vom Kirchenschiff aus zugänglich sind, konnten die großzügig bemessenen Treppenhäuser im Süden weggelassen. Im übrigen wurde die Pauluskirche durchaus funktional ausgestattet: Sie erhielt eine Teeküche, sanitäre Installationen, eine Zentralheizung mit Warmwasser-Fußbodenheizung und eine neue Beleuchtungseinrichtung. Der Fußboden im Kirchenschiff wurde mit römischem Travertin ausgelegt, wobei die Dehnungsfugen mit Ziegelsteinen hervorgehoben wurden, die Gemeinderäume und die Galerien wurden mit Nadelfilz ausgelegt. Am 20. April 1983 beschloss der Bauausschuss, auch den Altar zu erneuern, da derselbe »einfach in die neue Kirchenkonzeption nicht mehr hineinpasste«. Über die bildliche Ausgestaltung der Kirche entspann sich eine Diskussion. Die Entscheidung fiel schließlich zugunsten des Kirchenmalers Willy Wiedmann. Er versah die Brüstungen der Galerien und der Orgelempore mit Friesen, die der thematischen Aufteilung folgen: Im Osten findet sich »Die Alte Welt«, im Westen »Die Neue Welt«, und im Norden, an der Orgelempore dazwischen »Die Gefallene Welt«. Damit folgt der Maler im wesentlichen dem traditionellen Prinzip der Typologie, das heißt der Gegenüberstellung von Szenen des Alten Testaments auf der einen Seite und des Neuen Testaments auf der anderen Seite. Die dritte Seite zeigt die Welt aus heutiger Sicht: Sie führt Zerstörung, Krieg und Hybris vor Augen. Östlich des Chorbogens, auf der Seite des Alten Testaments, findet sich die Geschichte von Jona, gegenüber, auf der Seite des Neuen Testaments, die Darstellung eines Festmahls. Den Stil seiner Malereien bezeichnete der Künstler selbst als »Polykon-Stil«, abgeleitet von »polys = viel« und »ikon = Tafel«, was etwa »Mehrfachmalerei« bedeutet. Die stets im 45- oder 90-Grad-Winkel gedrehten Flächen sollten ein Moment des Weiterfließens und der Verbindung verschiedener Kompositionen versinnbildlichen.

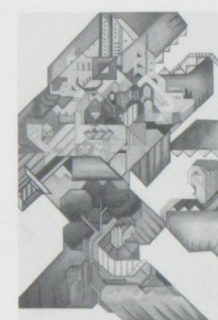
Neubau Orgel 1990

Ursprünglich war vorgesehen im Zuge der Innenrenovierung der Pauluskirche die alte Orgel instandzusetzen und sie mit einem neuen Gebläse zu versehen. Für diese Maßnahme war zunächst eine Summe von 40.000 DM veranschlagt. Weitere Überlegungen führten jedoch zum Entschluss eines vollständigen Orgelneubaus. Es wurde ein Orgelausschuss eingesetzt, der als Limit für eine kombinierte Pfeifen- und Computerorgel die Summe von 250.000 DM vorgab. Die Angebote, die im Januar 1986 vorlagen, beliefen sich jedoch auf die Summe von 420.000 DM. Der Pauluskirchengemeinderat fasste trotzdem den Beschluss, die »Sache« weiterzuverfolgen, allerdings mit dem Ziel einer Preissenkung.

Es wurden abermals Angebote eingeholt, das Preislimit wurde nun bei 375.000 DM festgesetzt. Der Gesamtkirchengemeinderat beschloss am 11. September 1987, die Werkstätte für Orgelbau Ostfildern mit dem Orgelneubau zum Angebotspreis von 375.000 DM zu beauftragen. Damit fiel die Entscheidung zugunsten einer 30-registrigen abgeschlos-



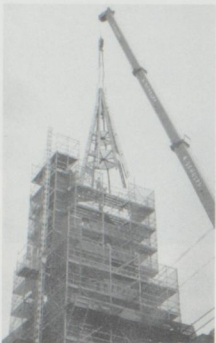
Grundstein-
legung durch
die Pfarrer
Wolfgang Zeller
und Walter
Gengnagel



Jona



Die neue Orgel



Die Stahlkonstruktion wird aufgesetzt

senen, jedoch erweiterungsfähigen Orgel. Im Protokoll des Gesamtkirchengemeinderats vom 19. März 1993 findet sich folgende Notiz: »Die Orgel hat sich inzwischen bewährt und wird von vielen geschätzt.«

Turmsanierung 1995

Ein von der Forschungs- und Materialprüfungsanstalt Baden-Württemberg am 31. Mai 1994 abgegebenes Gutachten bezüglich der Verwitterungsschäden am Turm der Pauluskirche ergab, dass eine Hydrophobierung gegen überhöhte Feuchtigkeitsbelastung eine »sinnvolle, konservierende Schutzbehandlung« sei. Diese wasserabweisende Behandlung der Steine sollte mit Kieselsäureester vorgenommen werden. Doch nicht nur die Dopfersteine aus dem Jahr 1903 wiesen starke Schäden auf, insbesondere die Eisenkonstruktion des Turmhelms zeigte sich auf Grund von Korrosion deutlich angegriffen. Ein fachmännisches Gutachten kam zu dem Schluss, dass wegen statischer Instabilität eine Turmsanierung unbedingt notwendig sei.

Die folgenden Arbeiten zogen sich von April bis Dezember 1995 hin: Zunächst wurde der gesamte Turm eingerüstet und ein Bauaufzug zum Transport der Kunststeinplatten vom Turmhelm installiert. Dann wurden die Steinplatten am Turmhelm gereinigt, daraufhin entfernt und eingelagert. Die alte Eisenkonstruktion des Helms wurde abgehoben und schließlich eine neue Stahlkonstruktion per Kran aufgesetzt. Die abgetragenen Steine des Turmdachs wurden wieder angebracht, mit der Montage des Turmhahns und des Blitzableiters wurden die Arbeiten abgeschlossen. Darüber hinaus wurden Schallläden, die schon 1903 von Dolmetsch vorgesehen waren, eingebaut.

Ellen Pietrus

Die Geschichte aus der Sicht von Zeitzeugen der Pauluskirchengemeinde

Die Angaben stützen sich vor allem auf Berichte von Pauline Elsenhans und Lisbeth Wurst, sowie Irmgard Anger, Lore Fromm, Horst Rau, Kirchenpfleger Bernhard Gysin und der 1. Kirchengemeinderatsvorsitzenden Helga Klempt. Eine wichtige Quelle ist neben dem Evangelischen Gemeindeblatt Zuffenhausen (damaliger Gemeindebrief) auch der Gemeindebericht von 1998.

1903

Auch damals wurde schon für gute Zwecke gesammelt. Wie Frau Wurst berichtet, sammelten ihre Mutter und deren Schwester für die Pauluskirche. Als Belohnung durfte die Schwester im weißen Kleid als Ehrenjungfrau an der Einweihung der Pauluskirche teilnehmen.

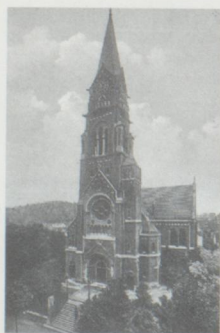
1917

Der Kirchliche Hilfsausschuss und Hilfsdienst wurde am 21. Februar 1917 gegründet. Der Grundgedanke war, dass die Geistlichen in der großen Doppelgemeinde (Johannes und Paulus) in der schweren Zeit während des Ersten Weltkriegs von kirchentreuen Kreisen unterstützt werden sollten: »Der Zweck war die Stärkung des Gemeindelebens durch Hinzuziehung freiwilliger Hilfskräfte zu tätiger Mitarbeit in der Gemeinde und an der Gemeinde unter Anleitung und nach Weisung der Geistlichen. Das Arbeitsprogramm umfasste zunächst die Versorgung der Ausmarschierten (Soldaten im Feld) mit religiösem Lesestoff (z.B. Gemeindeblatt), Hausbesuche bei den Familien der Ausmarschierten.«

Laut Ev. Gemeindeblatt hatte Zuffenhausen im November 1917 über 13.000 ev. Einwohner und zwei vollständige Kirchen, jedoch nur zwei Pfarrer und einen Vikar. Es gab 150 Konfirmanden in der Pauluskirche und 115 Konfirmanden in der Johanneskirche.

1918

Der Ev. Frauenverein Zuffenhausen wurde im Dezember 1918 kurz nach dem Ende des Ersten Weltkriegs gegründet. Bald hatte er 350



Zuffenhäuser Postkarte

Mitglieder. Darüber hinaus wurden verschiedene Arbeitsvereinigungen ins Leben gerufen: Tabea-Vereinigung (für hiesige Arme), Missions-Vereinigung, Gustav-Adolf-Vereinigung, Nähstuben-Vereinigung, Arbeiterinnenvereins-Vereinigung, Wochenpflegevereins-Vereinigung, Jungfrauenvereins-Vereinigung und Volkshochschul-Vereinigung. Der Jahresbeitrag betrug eine Mark, Spenden waren sehr willkommen.

1919

Die Gründungsversammlung des Ev. Volksbunds tagte am 24. April 1919. Die Aufgaben und Ziele wurden wie folgt festgelegt: »Die ev. Kirche muss Volkskirche werden, in der die Gemeindeglieder selbsttätig mitarbeiten, sie muss Aufklärung geben über die brennenden Fragen der Gegenwart auf religiösem und sittlichem Gebiet, sie muss ihre Grundsätze viel stärker als bisher im öffentlichen Leben vertreten, sie muss gegen Feinde und Angriffe von Außen zu kräftiger Abwehr fähig sein.« Der Volksbund wollte sich politisch streng neutral verhalten und auch bei kirchlichen Richtungsunterschieden das Gemeinsame hervorheben. Der Jahresbeitrag belief sich auf 1,50 Mark.

Am 16. Juni 1919 wurde der Suppenverein gegründet. Das Motto lautete: »Ein Teller guter Suppe für Bedürftige, Kranke und Frauen.«

Dem Ev. Gemeindeblatt Zuffenhausen vom November 1919 ist zu entnehmen, dass der Kirchengemeinderat 15 Mitglieder hatte, die Taufe, die bisher zwei Mark kostete, jetzt frei war, lediglich auf die Haustaufe eine Gebühr entfiel, die Konfirmationsgebühr eine Mark betrug, die Trauung frei war, aber die Traubibel drei Mark kostete, für Geläute und Organist drei Mark zu entrichten waren, bei Beerdigungen die Benutzung des Bahrtuchs drei Mark und das Geläute zwei Mark kostete.

1920

Das Ev. Gemeindeblatt lobte den Geist der Religiosität in der Gemeinde: Es gab kaum Ehestreitigkeiten, das Betragen der Burschen war meist »geordnet«, ledige Mädchen betrugten sich »gesittet«, ebenso die Schuljugend.

Am 15. und 17. November 1920 fanden im Ev. Volksbund Zuffenhausen Vorträge über das »Geschlechtsleben, seine Verirrungen und seine Veredelung«, jeweils getrennt für Frauen und Mädchen sowie für Männer statt.

1920 bis 1925

Pfarrer Richard Lauxmann beanstandete laut Ev. Gemeindeblatt von 1921 einen Missstand in der Gemeinde: »Leider ist mit der Zeit immer mehr die Unsitte eingerissen, dass zwar die Männer geordnet dem Sarg folgen, dagegen die Frauen bald von rechts, bald von links dazu laufen, so dass zuletzt ein breiter Schwarm und Haufen sich die Straße hinunterwälzt. Das ist sehr unwürdig, besonders wenn man noch miteinander schwätzt. Manche Männer und junge Leute scheinen nicht zu wissen, dass man auf der Straße, wenn ein Leichenzug vorübergeht, vor dem Sarg den Hut abnimmt.«

Wie Frau Elsenhans berichtet, fand donnerstags die Paulus-Kinderkirchen-Vorbereitung im alten Pfarrhaus in der Unterländer Straße (heute LBBW) mit Pfarrer Zeller für etwa 130 Kinder in kleinen Gruppen statt. Zwischen 1920 und 1925 gab es jährlich einen Ausflug in den Stadtpark, begleitet von Posaunenbläsern. An Weihnachten bekam jedes Kind eine kleine Tüte mit ein paar Gutsle, einem Tellerle oder Becherle, einem Taschentüchle darin, und das war's.

Im Kinderschule in der Cheruskerstraße gab es auch den »Großmütterlestag« mit schwäbischen Aufführungen, vergleichbar mit den heutigen Altenachmittagen im Dietrich-Bonhoeffer-Haus. Zwischen 120 und 150 Personen kamen regelmäßig. Die Vorbereitungen dafür waren für den Jungfrauenverein ein großes Fest, weil auf einem Leiterwagen



Pauluskirche um 1910



Pfr. Richard Lauxmann



Pfr. Wolfgang Zeller



Das erste Ferienheim auf der Schlotwiese

alle Tische und Stühle aus der Hermannstraße (Bönningheimer Straße) geholt werden mussten.

Im Mai 1925 setzte sich der Ev. Volksbund Zuffenhausen für die Linderung der Wohnungsnot und für die Beschaffung von »Eigen-Wohnungen« ein, Sprecher war Herr Kropp aus Wüstenrot (Gemeinschaft der Freunde-Bausparkassen).

1928

Vom Ev. Volksbund Zuffenhausen ging die Planung eines »Jugend- und Ferienheim der ev. Kirchengemeinde auf der Schlotwiese« aus. Der Platz war früher von der Stadtgemeinde Zuffenhausen dem Christlichen Verein junger Männer überlassen worden. Die Baukosten des Ferienheims betrugen rund 17.000 Mark.

Frau Wurst erzählt, dass 1928 das erste Ferienwaldheim auf der Schlotwiese stattfand. Pfarrer Dr. Schenkel kümmerte sich darum. Von der Firma Bosch gab es Zuschüsse für die Familienmitglieder. Oft bekam das Waldheim Äpfel und Zwetschgen von Leuten aus dem Ort.

1930

Der Ev. Volksbund Zuffenhausen veranstaltete Vorträge über Lenin, Gandhi, das amerikanische und deutsche Wirtschaftsleben sowie einen Vortrag mit dem Thema »Ein Besuch im alten Waldenserland«. Außerdem gab es einen Bericht über die alte Heimat der vertriebenen Waldenser, die heute im Schwabenland ansässig sind.

1933

Wie Frau Wurst berichtet, war Pfarrer Dr. Schenkel mit ihren Eltern befreundet. Im Juni 1933 kam der Vater von Frau Wurst von der Stadthalle und gab einige Zeilen von Pfarrer Dr. Schenkel wieder: »Und wenn die Welt voll Nazi wär, und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es muss uns doch gelingen.« Frau Wurst, damals 12 Jahre alt, erinnert sich an eine Begegnung mit SA-Truppen, die die Colmarer Straße hinunter marschierten und sagten: »Heut' ziegen wir ihn 'runter von d'r Kanzel.« An diesem Tag predigte Pfarrer Dr. Schenkel aber nicht. Schenkel kam später auf den Heuberg, Bischof Wurm kümmerte sich um ihn. Pfarrer Dr. Schenkel musste gehen, da er zu offen gepredigt hatte. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er Kultusminister von Württemberg-Baden.

1938

Der Kindergarten in der GÜglinger Straße 13 wurde eingerichtet.

1939

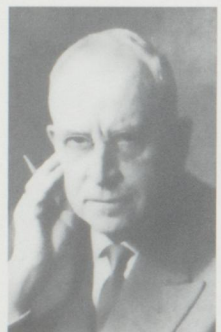
Im Januar 1939 veröffentlichte das Ev. Gemeindeblatt die einheitlichen Richtlinien für die Beflaggung ev. Kirchen: Danach wurde innerhalb der Deutschen Ev. Kirche keine Kirchenfahne mehr geführt. Soweit bei kirchlichen Feiern geflaggt werden sollte, durfte auch an Kirchengebäuden und kirchlichen Dienstgebäuden nur die Reichs- und Nationalflagge gezeigt werden.

1941

Dr. Werner kam als Pfarrer nach Zuffenhausen. Wie Frau Wurst mitteilt, prägte er die damalige Jugend sehr. Insbesondere führte er sie in moderne Kunst und Musik ein. Zum Besuch des Schauspielhauses mussten die jungen Leute Socken mitnehmen, da es dort bitterlich kalt war. Frau Werner leitete den Frauenkreis.

1944

Frau Wurst berichtet über den Fliegerangriff am 10. September 1944: Ihre Familie hatte sich im Stollen in Sicherheit gebracht. Nach der Entwarnung erwartete sie ein Flammenmeer in Zuffenhausen. Paulus- und Johanneskirche brannten ebenfalls. Ihr erster Gedanke war: »Liebe Zeit, meine Noten.« Sie rannte zur Kirche. Zu einem Eingang konnte sie noch hinein und sah daraufhin lauter Brandbomben. Die Pauluskirche



Pfr. Dr. Gotthilf Schenkel



Pfr. Dr. Herbert Werner

hatte eine Korkdecke, die lichterloh brannte. Auch Pfarrer Gümbel und Dr. Werner waren da. Letzterer sagte resignierend: »Das weiß ich gewiss, hier wird kein Wort Gottes mehr verkündet.« Der katholische Pfarrer Johannes Schmidt kam zu Pfarrer Gümbel und lud ihn ein, abends in der katholischen Kirche zu predigen. Frau Wurst holte sich noch einen Mantel und ging zur katholischen Kirche, um Orgel zu spielen. Mit einer enormen Ruhe predigte Pfarrer Kicherer aus der Johannesgemeinde, obgleich draußen das Chaos herrschte. Diese Ruhe beeindruckte Frau Wurst damals stark. Sie selbst musste erst noch jemand organisieren, der den Blasebalg der Orgel in St. Antonius trat. Da war das erste Lied schon gesungen.

1945

Frau Anger erzählt von der Konfirmation in St. Antonius (die Pauluskirche war zerstört) mit Pfarrer Gümbel: Um 7 Uhr sollte der Festakt beginnen, bei Fliegeralarm waren 10 Uhr und 15 Uhr als Ausweichtermine vorgesehen, bei zweimaligem Alarm galt die Konfirmation als »abgehalten«. Über 100 Konfirmanden sollten eingesegnet werden. Pfarrer Gümbel bemerkte: »Wahre Bekehrung ist nie zu spät, eine späte selten wahr.« Um konfirmiert zu werden, musste man ein Jahr in den Zuhörerunterricht, im zweiten Jahr begann der eigentliche Konfirmandenunterricht.

1948

Herr Rau weiß zu berichten, dass im August 1948 der Katechet Alfred Burchartz als Religionslehrer nach Zuffenhausen kam und die Jungschararbeit im »Pfarrsäle« (Untergeschoss des damaligen Pfarrhauses in der Unterländer Straße, heute LBBW) übernahm. Bald platzte unter dem Andrang vieler Buben das »Pfarrsäle« aus allen Nähten.

1951

Laut Aussage von Herrn Rau erfolgte der Aufbau des zerstörten Ferienheims auf der Schlotwiese unter Eigenarbeit der Jugendgruppen. Nach dem Einzug des Ehepaars Burchartz wurde das Haus für den Gottesdienst und als Heim der Jungschar- und Jungenschaftsgruppen sowie in den Sommerferien für die Waldheimfreizeiten genutzt. Pfarrer Dr. Werner versammelte einen großen Kreis der Zuffenhäuser Jugend bei seinen »Offenen Abenden« zu kunstgeschichtlichen, literarischen und theologischen Themen sowie zu »Ausspracheabenden« um sich.

1955

Herr Gysin berichtet über seine Arbeit: »Seit 1965 bin ich in Zuffenhausen, und am Anfang stand eine rege Neubautätigkeit. Bis in die neunziger Jahre wurden viele Bauvorhaben, zum Beispiel Gemeindezentren, ein Alten- und Pflegeheim sowie der Neubau des Ferienheims auf der Schlotwiese, geplant, betreut, die Finanzierung sichergestellt und abgewickelt, Personal wurde gesucht und eingestellt. In späteren Jahren verschob sich die Gewichtung mehr zugunsten der Liegenschafts- und Personalverwaltung und der Geschäftsführung der Diakoniestation. Unser Haushaltsvolumen hat sich von 1975 bis 2001 von 1,5 Mio. auf 4,5 Mio. DM verdreifacht, dazu kommen noch ca. 2 Mio. DM für den Wirtschaftsplan der Diakoniestation.«

1967

Der Kindergarten in der Langenburger Straße 26 wurde im neuen Gemeindezentrum eröffnet.

1972

Frau Elsenhans berichtet von der Entstehung des heutigen Ferienheims und des Kaffeestübles: »In der Küche des Ferienheims habe ich drei Jahre lang während der Kinderfreizeit im Sommer mitgearbeitet. Es kamen immer ca. 180 Kinder. Heute bin ich selbst Gast bei den Ferien ohne Koffer im September, bereits dreimal war ich dabei. Im Kaffeestüble helfe ich von Anfang an bis heute. Damals kam die Idee auf, geistig behinderte Menschen an einem Samstag im Monat tagsüber zu betreuen. Es waren ca. 25 Kinder, eine sehr schwere, aber auch sehr schöne Aufgabe. Fünf Jahre war ich dabei.«



Pfr. Alfons Schosser

Pfarrer der Pauluskirche

Hugo Seeger	1903 – 1917
Dr. Gotthilf Schenkel	1918 – 1933
Theodor Kappus	1919 – 1926
Wolfgang Zeller	1927 – 1940
Gerhard Berner	1934 – 1946
Wilhelm Gümbel	1940 – 1946
Hugo Hahn	1946 – 1947
Dr. Herbert Werner	1941 – 1962
Alfons Schosser	1948 – 1953
Helmut Aichelin	1953 – 1960
Josua Osthof	1960 – 1968
Gerhard Fischer	1960 – 1967
Wolfgang Zeller	1963 – 1975
Albrecht Gerber	1967 – 1975
Konrad Moll	1969 – 1979
Bernhard Urwalek	1958 – 1971
Paul Berron	1972 – 1991
Rudolf Hermes	1975 – 1990
Anneliese Heilig	1980 – 1987
Walter Gengnagel	1981 – 1987
Gunhild Mayer	1988 – 1993
Georg Friedrich	
Pfäfflin	1989 – 1999
Martin Wolf	1991 – 2001
Ulrich Eger	1993 – 1996
Ulrich Vallon	1993
Dieter Kümmel	2000



Pfr.
Albrecht Gerber

Um 1975

Herr Rau erzählt, dass Pfarrer Gerber im neu gebauten Gemeindehaus Langenburger Straße 26 mit ca. 30 Mitarbeitern eine florierende Kinderarbeit begann, die mehrere Jahre Bestand hatte. Aus ihr ging später die Lern- und Spielgruppe sowie die heutige Hausaufgabenbetreuung hervor.

1977

Am 28. Februar 1977 wurde nach Angabe von Herrn Rau erstmals zu einem Gemeindefrühstück in die Langenburger Straße 26 eingeladen. Herr Reinhard Heinz von der Nord-Stuttgarter-Rundschau referierte über das Thema »Zuffenhausen«. Bis heute haben etwa 200 solcher Veranstaltungen stattgefunden, die derzeit von einem 20-köpfigen Mitarbeiterkreis vorbereitet und durchgeführt werden.



Pfr.
Rudolf Hermes

Laut Gemeindebericht von 1998 wurde im Mai 1977 von Pfarrer Hermes ein »Fliegender Dritte-Welt-Laden« eingerichtet. Sein Ziel war es, Produkte aus der »Dritten Welt« bei den verschiedenen Veranstaltungen der Kirchengemeinde zu verkaufen und auf die Probleme der »Dritten Welt« aufmerksam zu machen.

1978

Wie Herr Rau berichtet, gründete Frau Hermes mit einigen Frauen den morgendlichen »Hausfrauentreff« in der Langenburger Straße 26, der als Gesprächs- und Aktionstreff zu einer Keimzelle praktischer Gemeindegarbeit im Bezirk Paulus IV wurde, und welcher in kleinerem Kreis noch heute besteht.

1980 bis 1990

Frau Ulmer organisierte nach Aussage von Herrn Rau über viele Jahre hinweg die beliebten Ausflüge und Sonderzugreisen mit der Bundesbahn, an denen viele ältere Menschen aus Zuffenhausen teilnahmen.

Um 1980

Über den Kirchentag 1969 in Stuttgart als Helferin und später u.a. als Mitarbeiterin bei der Kinder- und Behindertenbetreuung kam Frau Klempt zur Paulusgemeinde. Sie wurde 1983 in deren Kirchengemeinderat und ab 1990 zu dessen Laienvorsitzende gewählt. Seit der Fusion ist sie 1. Vorsitzende der Ev. Kirchengemeinde Stuttgart-Zuffenhausen. Das Gemeindeleben wurde zu Beginn der achtziger Jahre stark von den Friedensdiskussionen zum NATO-Doppelbeschluß und der Stationierung der Pershing II-Raketen bestimmt. Der Friedensarbeitskreis war hierbei wichtig.

»Ganz besonders wichtig ist für mich der theologische Arbeitskreis. Bei Pfarrer Moll ging es um Afrika, Apartheid, Friedensdiskussion und Notwendigkeit von Demonstrationen. Durch diesen Kreis, der dann von Pfarrer Gengnagel und danach von Pfarrer Pfäfflin geleitet wurde, habe ich die Bibel ganz anders kennen und verstehen gelernt.«

1981

Frau Fromm arbeitete zur Zeit von Pfarrer Hermes bei der Hausaufgabenhilfe mit. Sie war auch im Friedensarbeitskreis tätig, den Pfarrer Hermes gründete und zu dem Pfarrer Heilig, Pfarrer Gengnagel und Beron gehörten. Eindrucksvoll waren für sie vor allem die Menschenkette, die Demonstrationen vor dem Raketenstützpunkt in Mutlangen und der Schweigekreis am Freitag Abend vor der Pauluskirche. Frau Fromm dachte damals: »Oh, wenn jetzt meine Tanten vorbeilaufen und mich sehen, dann gehöre ich in ihren Augen zu den Revoluzzergruppen!«

1983

Wie dem Gemeindebericht von 1998 zu entnehmen ist, war es 1983 erstmals möglich, mit einer Gruppe von 20 Personen aus dem Kirchengemeinderat nach Eisenach zu reisen. Daraus entstand die Partnerschaft zur Georgenkirche. Frau Klempt führt aus: »Allen politischen Widrigkeiten vor der Wende zum Trotz war und ist dieser Kontakt sehr gut. Es sind Freundschaften daraus entstanden; wir müssen aber wie bei vielen Aktivitäten, die wir bei uns in der Kirche haben, zur Kenntnis nehmen, dass keine Jugend für dieses Projekt nachwächst.«



Pfr. Paul Berron

1984

Da das alte Backsteinpfarhaus dem Neubau der Landesgirokasse weichen musste, gab es keinen Gemeindesaal mehr. Dieser Umstand war eine wesentliche Überlegung bei der Planung der Renovierung. Herr Gysin mahnte allerdings: »Wir haben kein Geld. Wir müssen sammeln.« So wurden Turmkonzerte veranstaltet, Orgelfeste durchgeführt und Pfeifen verkauft.

Die Innenrenovierung der Pauluskirche kostete rund 1,6 Mio. DM. Nach Mitteilung von Herrn Gysin wurden von den Gemeindegliedern und der Bevölkerung 240.000 DM durch Spenden und Opfer aufgebracht, mehr als ein Siebtel der Kosten.

Herr Wiedmann, der den Auftrag bekam, die Kirche mit seinen Entwürfen zu gestalten, sagte, als er die Pauluskirche betrat: »Zuffenhausen hat einen guten Raum verdient!«

Laut Frau Anger entstand die Idee zum Blumenschmuckkreis 1984: »Wir waren verantwortlich für den sonntäglichen Blumenschmuck in der Pauluskirche. Wir hatten dabei völlig freie Hand. Jeder konnte die Blumen arrangieren, wie er es für schön und passend fand.«

1985

Im Gemeindebericht von 1998 wird erwähnt, dass die Arbeit im Paulusstübli im Mai 1985 als neues Arbeitsfeld im Zuge der umgebauten Pauluskirche mit 45 Mitarbeitern begonnen hat. Das Ziel war, einen Kommunikationsmittelpunkt in der Gemeinde aufzubauen, um während der Woche Möglichkeiten zu schaffen, Menschen zu treffen und um »dabei zu sein«. Kunstausstellungen und Filmvorführungen mit Herrn Heine bildeten dabei Sonderaktionen.

1987

Der Gemeindebericht von 1998 teilt mit, dass seit Sommer 1987 die Pauluskantorei besteht. Ausgangspunkt für die Gründung war der Wunsch, Vokalmusik aus allen Epochen zu interpretieren.

1990

Die Spenden für die neue Orgel beliefen sich nach Auskunft von Herrn Gysin auf 160.000 DM.

1993

Laut Gemeindebericht von 1998 versuchte der Freundeskreis Kirchenmusik die kirchenmusikalisch-kulturelle Arbeit an der Pauluskirche ideell und finanziell zu fördern.

1994

Die Pauluskirchenturmsanierung musste in Angriff genommen werden. Hohe Eigenleistungen der Gemeinde wurden erwartet. Dazu fanden Benefizveranstaltungen in der Pauluskirche statt: Theater Piccolo, Jazz mit Werner Lener, Rock mit der Gruppe Risk, Orgelnächte, Jazz und Floristik mit Herrn Rühle, Liederkranz, Handharmonika Spielring, Christoph Haas und vieles mehr.

1995

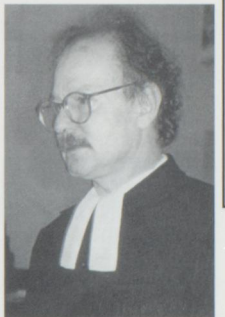
Laut Herrn Gysin kamen für die Finanzierung der neuen Turmspitze, die insgesamt 1,26 Mio. DM kostete, Spenden in Höhe von 220.000 DM aus der Gemeinde und von Firmen zusammen. Die Benefizkonzerte fanden bei der Bevölkerung und der Paulusgemeinde regen Zuspruch. Ein Teil dieser Veranstaltungen ist mittlerweile zur Tradition geworden.

1997

Am 27. und 28. September 1997 fand erstmals eine gemeinsame ökumenische Wallfahrt der Paulus- und der St. Antoniusgemeinde über Mühlacker zur Melanchthonstadt Bretten statt.



Pfr.
Anneliese Heilig



Pfr. Georg
Friedrich Pfäfflin



Turmspitze



2000

Frau Wurst berichtet von dem Kirchenasyl für Kurden in der Pauluskirche, das drei Wochen andauerte: Die Kurden hatten Angst, abgeschoben zu werden. Inge Möller, Frau Trosse und Frau Wurst betreuten sie. Ein Ofen, ein Kühlschrank und ein Fernseher wurden organisiert.

2001

Johannes-, Michaels- und Paulusgemeinde fusionieren zur Evangelischen Kirchengemeinde Stuttgart-Zuffenhausen. Personelle Umstrukturierungen, die auch in den nächsten Jahren grundlegende Veränderungen bringen werden, und sehr viele Gemeinsamkeiten machen diesen Schritt notwendig.

2002

Nach Angaben von Herrn Gysin hatte die Paulusgemeinde 1970 8.843 Gemeindeglieder, 2002 waren es nur noch 3.656. Dieser drastische Rückgang macht sich besonders beim Kirchensteueraufkommen bemerkbar.

2003

Auch heute finden in dem Bereich der Pauluskirchengemeinde immer noch viele Angebote statt: Besuchsdienst, Frauenkreise, Frauencafé, Holzwerkstatt, Stillgruppe, Lern- und Spielgruppe, Biblisch-Theologischer Gesprächskreis und noch einiges mehr.

Der Posaunenchor, der vor über 100 Jahren gegründet wurde, ist im kirchlichen wie auch im gesellschaftlichen Leben Zuffenhausens fest integriert. Chöre und Instrumentalgruppen bereichern die Gottesdienste und veranstalten Konzerte.

Als Vertrauensfrau trägt Frau Elsenhans mit über 90 Jahren immer noch Gemeindebriefe aus und macht Geburtstagsbesuche: »Und wie schön das ist. Und vor allen Dingen kenne ich eben unendlich viele Menschen. Solange mich der Herrgott noch dabei sein lässt, so lange werde ich weiterhin meine ehrenamtlichen Tätigkeiten in der Gemeinde ausüben.«



Luftbild

Johanneshof

Über 700 Jahre alt musste die Johanneskirche im alten Flecken in Zuffenhausen werden, bis sie am 18. Oktober 1978 ein eigenes Gemeindehaus bekam. Nach langen Planungen wurde am 21. August 1977 der Grundstein gelegt. Dazu wurde eine kupferne Kassette mit Dokumenten eingemauert.

Vor mehr als einem Jahrtausend wurde das erste Gotteshaus in Zuffenhausen gebaut, die St. Hippolytus-Kirche. Im Jahre 1275 wurde sie zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Wann und warum das Gotteshaus den Namen Johanneskirche angenommen hat, ist unbekannt. Man vermutet, dass das Bild des Gekreuzigten mit der Mutter Maria und dem Jünger Johannes den Anlass dazu gab. 1634 und 1944 wurde sie in Kriegszeiten durch Brände zerstört. Rings um die Johanneskirche war viele Jahrhunderte lang die Ruhestätte der Toten. Seit 1808 hatte dort auch das Schulhaus seinen Platz. Damals wurde in überfüllten Schulsälen unterrichtet. Später war das Haus noch lange Zeit privat bewohnt, bis es im Jahre 1973 durch Grundstücktausch mit der Stadt Stuttgart in den Besitz der Kirchengemeinde überging. Um die Jahreswende 1976/77 wurde es mit Zustimmung des Landesdenkmalamtes abgerissen, um dem neuen Gemeindehaus Platz zu machen. Die sechs Meter tiefe Baugrube brachte damals nicht nur rötliche Erde zutage, sondern auch Reste menschlicher Vergänglichkeit, da der Neubau des Johanneshofs auf einem Teil des ehemaligen Friedhofes entstand. Nach der Fertigstellung boten die zwei Säle mit Küche und Nebenräumen im Erdgeschoss, auf gleicher Ebene wie der Kirchraum, Platz für etwa hun-



Anbau zum Johanneshof

dertvierzig Gäste. In den oberen Geschossen entstanden sechs Wohnungen. Das alte Pfarrhaus, Johanneskirche und der neuerbaute Johanneshof bilden seit dem im alten Flecken eine harmonische Einheit. Im Vorraum des Johanneshofes hängt eine Erinnerungstafel. Sie wurde vom Stuttgarter Künstler Egon Lustner geschaffen und ist eine Stiftung des Architekten Hans Bodenmüller.

Wichtige Gruppen und Kreise der Gemeinde haben im Laufe der Zeit ihre Treffpunkte im Johanneshof gefunden. Einmal im Monat, donnerstags, tagt der Kirchengemeinderat im großen Saal. Gemeindecfé und Frauentreff laden regelmäßig zu abwechslungsreichen Begegnungen mit Programmen ein. Die Vertrauensleute der Johanneskirche treffen sich hier ebenso wie der Freundeskreis der Suchtkrankenhilfe. Die Morgenandacht kann donnerstags um neun Uhr besucht werden, und monatlich lädt der Missionsgebetskreis ein. Flötenkreis und Paulus- und Johanneschor nutzen die Räumlichkeiten für ihre Proben. Mit einbezogen in die Planungen war auch von Anfang an die Luther-Linde. Sie hat eine Geschichte, von der die wenigsten etwas ahnen. Als die ev. Christen 1917 das vierhundertjährige Reformations-Jubiläum begingen, wollte auch die Kirchengemeinde in Zuffenhausen nicht zurückstehen. Zur Erinnerung an den 31. Oktober 1517, als Martin Luther seine 95 Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg heftete, wurde beschlossen, auf dem Vorplatz zwischen Johanneskirche und Schulhaus eine Linde zu pflanzen und ihr in einer besonderen Feier den Namen Luther-Linde zu geben. Da erlitt zwei Wochen vorher der leitende Gemeindepfarrer Hugo Seeger auf dem Ludwigsburger Bahnhof einen tödlichen Herzinfarkt, und auch von den Fronten des Krieges in West und Ost kamen immer wieder Todesnachrichten. So entschloss man sich, die Linde ohne große Feierlichkeiten einzupflanzen. Nach dem Bau des Johanneshofs wurde um sie herum, entlang der Marbacher Straße, eine kleine Gartenanlage angelegt. Bestimmt wird es auch in Zukunft Veränderungen in der Nutzung und Belegung unseres Johanneshofs geben. Er ist – und wird es auch mit Sicherheit bleiben – ein zentraler Ort in unserer Gemeinde.

Angelika Zöller

Evangelischer Krankenpflegeverein

Einblicke in die 100-jährige Geschichte

»Am Donnerstag, dem 27. August, abends 8 Uhr, soll im Gasthaus zum Ochsen hier eine Hauptversammlung zur endgültigen Begründung des hiesigen Krankenpflegevereins gehalten werden...« – diese Einladung, in Form eines Flugblattes unter die Bevölkerung gebracht, stand an der Wiege des Vereins. Die Pauluskirche war ein paar Monate vorher vom König eingeweiht worden. Nun packte der tatkräftige Pfarrer Seeger eine neue Aufgabe an. Mit einem »Flugblatt zur Belehrung der hiesigen Einwohner über den neu zu gründenden Krankenpflegeverein« versuchte er möglichst viele Zuffenhäuser zur Gründung des Vereins zu gewinnen.

Schon 20 Jahre vorher wurde allerdings für eine »geordnete Pflege der Kranken« durch Berufskrankenschwestern gesorgt. Ein Bezirksverein in Ludwigsburg war dafür zuständig. Da dieser jedoch mit Verlust arbeitete, übergab er 1897 die Verantwortung für Zuffenhausen dem hiesigen Ortsgeistlichen.

Pfarrer Seeger wollte den Verein nun auf eine breite, solide Basis stellen. So waren neben namhaften Persönlichkeiten wie dem Schultheiß Dr. Keck, Vertreter der Bürgervereine, der Ortskrankenkasse und der Gewerkschaften an diesem Abend anwesend. Auch der Zuffenhäuser Gemeinderat sicherte seine Unterstützung zu. Vom Mutterhaus (Karl-Olga-Krankenhaus) wurde versprochen, bei Bedarf eine Diakonisse zu schicken.

Eine Vereinssatzung wurde an diesem Abend aufgestellt. 1. Vorsitzender war Pfarrer Seeger, der dieses Amt bis zu seinem plötzlichen Tod im Jahre 1917 innehatte. 2.000 Mark waren das Vereinsvermögen.



Johanneshof mit Luther-Linde





Schwester-
nwoh-
nungen Olga-
straße 30 (Straß-
burger Straße)

Bald hatte der damalige Ortskrankenpflegeverein 300 Mitglieder. Der Mitgliederbeitrag betrug 2 Mark.

Die Mitgliederversammlungen der ersten Jahre waren reine Männertreffen. Erst im Jahre 1906 vermerkte der Protokollant, dass Frauen erschienen waren, »was erfreute, zumal die Männerwelt wenig zahlreich war«.

Der Verein erlebte in den kommenden Jahren eine Blütezeit. Die Bevölkerung nahm dankbar die Arbeit der Schwestern an. Es gab in Zuffenhausen kein Krankenhaus und in der Stadt, die bereits 10.000 Einwohner hatte, nur wenige Ärzte. Bald wurde deshalb eine zweite, im Jahre 1907 eine dritte Krankenschwester angestellt. Für die rasch wachsende evangelische Bevölkerung war es eine Selbstverständlichkeit, Mitglied im Verein zu sein.

Überschäumender Nationalismus und Patriotismus erzeugten, als der Erste Weltkrieg ausbrach, eine wahre Kriegseuphorie. Auch der Verein war davon infiziert: Im Februar 1914 wurden als »Liebesgaben für die Aufmarschierten« 200 Mark bewilligt. Kein kleiner Beitrag, wenn man bedenkt, dass für eine Schwester damals 300 Mark im Jahr an das Karl-Olga Krankenhaus zu entrichten waren. Auch musste im Laufe der Kriegsjahre (1914-1918) auf eine Schwester verzichtet werden. Sie wurde infolge des Krieges zum Mutterhaus abberufen.

Nach dem Krieg versuchte der Gemeinderat von Zuffenhausen, alle Wohlfahrtseinrichtungen zusammenzufassen. Das wurde vom Vorstand mit dem Argument abgelehnt, dass bisher schon »zwei Mitglieder der bürgerlichen Kollegien von Amtswegen Sitz und Stimme im Ausschuss des Vereins« hätten.

Der Verein erhielt einen jährlichen Beitrag aus der Stadtkasse, übernahm dafür aber als Gegenleistung die unentgeltliche Verpflegung der Ortsarmen.

In den Inflationsjahren stieg der Mitgliederbeitrag von 8 Mark (1921) auf 400 Mark (Januar 1923) dann auf 1.000 Mark (Februar 1923). Im Herbst 1923 war das Reich konkursreif. Menschen, die vor den Lebensmittelgeschäften standen, wussten nicht, wie viel ihr Geld noch wert war, wenn sie an der Reihe waren. Stündlich verlor die Mark an Kaufkraft. Das hatte dramatische Folgen für den Verein. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung wurde wegen finanzieller Engpässe einberufen. In einem Protokoll vom ersten Vorsitzenden Pfarrer Lauxmann heißt es, dass man von jedem Mitglied 100 Millionen Mark nachfordern müsste. 25 Jugendliche des von Pfarrer Lauxmann gegründeten Jünglingsvereins sammelten das Geld ein. Die Stadt musste dem Verein stützend unter die Arme greifen. Die Krankenschwestern wurden zudem mit Naturalien versorgt.

Mit der Einführung der Rentenmark als Zwischenwährung am 15. November 1923 wurde die Inflation gestoppt, und die wirtschaftliche Lage begann sich zu stabilisieren.

Bessere Zeiten brachen nun auch für den Verein wieder an. Allerdings gab es schon damals Unzufriedenheit darüber, dass die Mitgliederversammlung schlecht besucht sei. Deshalb sollte in Zukunft die Hauptversammlung durch einen Vortrag »angereichert« werden. Eine Tradition, die bis heute Bestand hat.

Die Technik machte sich nun auch bei der Arbeit der Krankenschwester bemerkbar, stieß aber anfangs auf wenig Resonanz. Der Vorschlag, den Schwestern ein Telefon einzurichten wurde vom Vorstand zunächst ebenso abgelehnt (1926), wie der Versuch, ihnen durch ein Fahrrad Erleichterung zu verschaffen. Im Jahre 1930 schien ein Umdenken eingeleitet zu sein: ein Fahrrad wurde angeschafft. Zwei Jahre später tauchte dann auch das Telefon in den Unterlagen auf. Gut Ding braucht eben Zeit.

Am 30. Januar im Jahre 1933 waren die Rechtsparteien am Ziel: Adolf Hitler wurde zum Reichskanzler ernannt. Bei der Versammlung im Jahr 1934 war Begeisterung für die neuen Machthaber spürbar. »Das Jahr 1933 ist das Jahr der deutschen Wiedergeburt geworden. Dem deutschen Volk ist ein Führer geschenkt worden, der es vor dem völkischen Untergang bewahrt« mit diesen Worten wurde der Vorsitzende Pfarrer Zeller in der hiesigen Zeitung zitiert. Immerhin schien der Geistliche in seinem Jahresbericht auch die Satzung erwähnt zu haben, in der stand,



Schwester
Pauline

dass der Verein seine Aufgabe darin sieht, »Kranken der Stadt ohne Ansehen der Person oder Religion« zu pflegen.

1936 kam Zazenhausen mit 65 Mitgliedern zum Verein dazu. Bald wird der Ruf nach einer eigenen Schwester laut, in »Neuwirtshaus« schließlich auch eine Schwester stationiert«.

Über die Jahre 1943-47 schweigen die Protokolle.

In den Nachkriegsjahren startete Dr. Werner eine Werbeaktion für den Verein, die sehr erfolgreich war. Es gab 1951 nahezu 3000 Mitglieder. Der Wohlstand meldete sich im Laufe der Jahre. Im Jahre 1956 werden zwei Motorfahrzeuge für die Schwestern angeschafft. Die Firma Kreidler stiftete ein Exemplar. 1960 rollte die erste Schwester im eigenen Auto an.

Allerdings zeigten sich auch die Schattenseiten des Wirtschaftswunders. Die Pflegeberufe standen nicht mehr so hoch im Kurs. 1955 kann das Mutterhaus keine Schwestern mehr abgeben, obwohl zwei von sieben Schwestern krankheitsbedingt aufhören mussten. Der Nachwuchs fehlte. Andere Berufe waren attraktiver. 1959 kündigte das Mutterhaus die Schwesternstation Zuffenhausen. Diese Entscheidung traf auf großes Unverständnis. 54 Jahre lang hatte es diese Einrichtung gegeben. 1961 kam der Verein dann wieder in finanzielle Schwierigkeiten:

13.000 DM Abmangel wurden vorausgesagt. Die Ursache lag in den steigenden Personalkosten. Neben einer kostengünstigen Diakonieschwester in Neuwirtshaus arbeiteten fünf freie Schwestern für den Verein. Ein Sonderopfer wurde nötig. Man trennte sich wieder von Zazenhausen.

Im Jahre 1964 hatte der Verein 2.550 Mitglieder, die 10 DM pro Jahr Mitgliederbeitrag zahlten. Schon damals wurde geklagt, dass die Mitgliederzahlen sinken. Der natürliche Schwund durch Tod und Umzug wird auch heute noch durch die jüngere Generation nicht ausgeglichen. 1977 wurde die Diakoniestation gegründet. Sie umfasst neben der Krankenpflege und Altenpflege auch die Nachbarschaftshilfe. Grundlage für eine Station ist ein Wohnbereich von 20.000 Menschen. Deshalb schließen sich Zuffenhausen, Rot (ab 1979), Stammheim und Zazenhausen zusammen.

Im Jahre 1988 dann ein grundlegender Einschnitt in der Vereinsgeschichte:

Wurden bis dahin Vereinsmitglieder kostenlos gepflegt – abgesehen von in früheren Jahren erhobenen minimalen Gebühren – mussten von nun an Pflegegebühren erhoben werden. Mit der neuen, am 13. Mai 1985 beschlossenen Satzung ist der Verein vom Träger- zum Förderverein der Diakoniestation umgewandelt worden.

Bis heute gibt es aber immer noch für Mitglieder verschiedene Vergünstigungen im Krankheitsfall, wenn Kranken- und Pflegekassen nicht zahlen. Neu hinzugekommen ist in den letzten Jahren die Förderung der Arbeit der Alzheimergruppe, der Gruppe der pflegenden Angehörigen und der Hospiz-Gruppe.

Kurzum: Der Krankenpflegeverein ist nach wie vor unersetzlich. Wie hat Pfarrer Seeger in seinem eingangs erwähnten Flugblatt geschrieben: »Es braucht für den Einsichtigen keine lange Auseinandersetzung darüber, dass jeder es nur gut mit sich und den Seinen meint, wenn er den Zweck des Vereins durch seinen Beitritt fördern hilft«.

PS.: Ganz herzlich möchte ich mich bei Herrn Gräfe bedanken, der die Vereinsprotokolle durchgelesen, in Maschinenschrift »übersetzt« und so diese »Ein-Blicke« ermöglicht hat.

Pfarrer Dieter Kümmel



Pfr. Kümmel, Al-
brecht Schury,
Schwester Gi-
sela Bornmann
und Kirchenpfle-
ger Gysin

N 13<>>29 61842 2 024

